

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1901)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz. Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Das Alter der Menschheit.

Unter pastorellen Gesichtspunkten dargestellt.

In verschiedenen Ländern war es bis auf unsere Tage gang und gäbe, die vier Adventswochen mit den vier vorchristlichen Jahrtausenden der Geschichte der Menschheit vergleichend zusammenzustellen. Jung und Alt hat an manchen Orten diese Parallele aus dem Munde der Katechisten oder Prediger gehört. Sind das Offenbarungslehren? Und wenn nicht, was sagt die irdische Wissenschaft dazu?

Die aufwachsende Jugend, welche im Winter 1897/98 auf der erweiterten Volksschule den «Fortbildungsschüler» in die Hand bekam, konnte oder musste daselbst in Nr. 24 Seite 385 lesen: «Schaffhausen... In ein vor uralter Zeit bewohntes Gebiet lass dich führen, zu den Fundstätten bei Thaingen und Schweizersbild. Da sind unlängst von verdienten Forschern Werkzeuge, Hausgeräte und Zierstücke ausgegraben worden, die aus einer 19—15,000 Jahre vor uns gewesenen Epoche stammen, aus einer Zeit, in welcher der Mensch als Höhlenbewohner lebte.» Lehrer und Examinatoren finden, wenn sie wollen, sehr leicht Gelegenheit, diese Entdeckung ihren Schülern nachdrücklich einzuprägen. Und wenn diese Hefte nach Hause wandern und in einen Winkel gelegt werden zu Kalendern und Büchern, so kann im Laufe der Jahre diese interessante Seite mehrfach wiedergelesen, überlegt und glossiert werden. Das hat seine Folgen. Wer kennt unsere jungen, souveränen Köpfe nicht? Sie wissen, was das Schulbuch lehrt und hören, was der Prediger sagt, — «das stimmt nicht!» — viele denken und sprechen so, und wem glauben sie? Aber es ist auch gedruckt von den 4000 Jahren vorchristlicher Geschichte. Der Jüngling schlägt an irgend einem Abend die «biblische Geschichte» seines jüngern Bruders auf, der Blick fällt auf die Einleitung: «Himmel und Erde... hat Gott... aus nichts erschaffen. Seither sind ungefähr 6000 Jahre verflossen.»* Fernerer Titel: «Von Adam bis Abraham. (Ungefähr 4000 bis 2000 vor Christus.)» Wer hat nun recht? Der Glaube

* Wir möchten mit dem Verfasser den dringendsten Wunsch äussern, auf vollständige Streichung der Zahlenbestimmung von «6000 Jahren seit der Erschaffung der Welt» in der sonst mit Recht gelobten und beliebten Businger-Waltherschen Biblischen Geschichte. Die Bibel selbst kennt gar keine Chronologie vom ersten Schöpfungsakte durch die Weltgestaltungen bis Adam. Für das Alter des Menschengeschlechtes existiert freilich eine ungefähre Chronologie. Diese sollte in der biblischen Geschichte viel weitherziger behandelt werden, dass der Spielraum des «ungefähr» schärfer hervortritt. Die Korrektur bezüglich der 6000 Jahre halten wir für eine eigentliche Pflicht bei einer Neuauflage. D. R.

an die Wahrheit der hl. Schrift selbst kann ins Wanken geraten, das wirkliche Christentum gefährdet werden, wenn der gelehrte «Rekrut» den Widerspruch aufgreift, keine Lösung findet oder sucht und sich auf Seite des «Fortbildungsschülers» schlägt. Bei wissensstolzen Burschen und Herrchen auf Berg und Tal, in Stadt und Land, bei welchen das Morgengebet und das Abendgebet keinen Platz mehr hat aus Leichtsinne oder Langweile oder «Zeitmangel», ist ein Schiffbruch am Glauben aus derartigen Anfangsgründen gar nichts Unbegreifliches. Die Uebrigen aber können leicht von Zweifeln angefochten oder doch verwirrt werden und bei drängenden Fragen der Kameraden in der Werkstatt, beim Essen oder am Wirtstisch sind sie wehrlos. Darum ist es notwendig, die Schulbücher bekenntnisloser Schulen und Lehranstalten stets streng im Auge zu behalten und mit oder ohne Angabe des bestimmenden Grundes die verwirrenden oder unwarhen Punkte in Jünglingsvereinen, Katholikenversammlungen und Christenlehren gründlich zu beleuchten, bevor die Schüler die verwirrende oder falsche Lehre aus dem Munde des Lehrers gehört haben. Dabei muss man sich furchtlos auf den Boden des vollen Glaubens und der vollen Wissenschaft stellen, dann tut einerseits der heilige Geist das Seine und andererseits sind dem Dämon seine schärfsten Angriffswaffen zerbrochen. St. Augustin, Albert der Grosse und St. Thomas von Aquin waren gewiss Männer des vollsten Glaubens; sie waren aber zugleich die ersten Freunde und Beförderer der Wissenschaften, soweit diese in ihren Tagen gediehen waren, und heute hätten sie noch viel mehr Freude daran. — Nun aber zum «Alter der Menschheit»!

Was in Bezug auf den Zahlenvergleich mit den vorchristlichen Jahrtausenden unsere vier Adventswochen anbetrifft, so kann man ihnen die fünf Adventswochen im Sakramentarium Gregors I., die sechs im ambrosianischen und mozarabischen Officium und die sieben durch die Synode von Macon (a. 581) festgesetzten Adventswochen gegenüberstellen*. Es wird also dem kirchlichen Sinne in vollkommener Weise genügt, wenn man, ohne mit einem Zahlenvergleiche zu operieren, einfach das innere Wesen

* Diese waren eine Nachbildung der Osterquadragesime, eine eigentliche Fastenzeit, die mit dem Martinstage begann und in der man Mittwochs, Freitags und Samstags wirklich fastete. Während dieser Zeit hatte auch der Messritus Quadragesimalcharakter (sacrificia quadragesimali ordine celebrare. Matis con. I. can. 9.). D. R.

der beiden Vorbereitungszeiten charakterisiert. (Für Adventspredigten siehe das wahrhaft herrliche Bändchen «Die Adventsperikopen» des nicht weniger geistestiefen als formgewandten und gelehrten Bischof: Keppler!)

Eher als der Zahl der Adventswochen, die nach verschiedenen Riten verschieden ist, kommt nun aber doch wohl den 4000 alttestamentlichen Jahren der «biblischen Geschichte» ein dogmatisches Fundament zu? Oder woher hat denn die «biblische Geschichte» diese runde Zahl, wenn nicht aus der «Bibel»? Ergeben sich aber in unwiderlegbar sicherer Weise aus den Büchern des Heiligen Geistes nicht mehr und nicht weniger als ungefähr 4000 Jahre für die Zeit der Verheissung des Erlösers im Paradiese bis zu seiner unendlich wunderbaren Ankunft in Nazareth und Bethlehem, so ist gerade damit auch das dogmatische Fundament für die Richtigkeit der genannten Zeitdauer gegeben!

An dieser Bedingung der Unwiderlegbarkeit und Sicherheit fehlt es aber, und zwar gründlich.

Wir wollen näher zusehen und dann einige der bis jetzt wohl am besten fundierten Hypothesen der Wissenschaft vorführen; ist die Sache für viele eine alte, so doch nicht für alle. Und wie kann in einem verbreitetsten Unterrichtsbuche jene Zahl gleichsam als heilige Wahrheit verkündet und in der Religionsstunde als solche festgehalten werden, wenn man allgemein in geistlichen Kreisen von der Fehlerhaftigkeit dieser Zahl überzeugt wäre? Wenigstens das Eine soll durch diese kurzen Zusammenstellungen erreicht werden, dass man, solange noch die «ungefähr 4000 Jahre» im Druck vorgehalten werden, das «ungefähr» besonders betont und gesagt wird, die ganze Zahl sei unsicher, Gott habe nichts Bestimmtes darüber geoffenbart, man dürfe sogar auch das Doppelte und noch mehr annehmen, viertausend und einige hundert Jahre sei nur das allermindeste Mass. So kann man die Klippe vorderhand umschiffen. Wo es nicht geschieht, kann die verborgene Felskante manchem zum schwer schädigenden Anstoss gereichen. Die moderne Welt zieht eben mit diabolischer Kunst, Verschlagenheit und Hartnäckigkeit gegen die Autorität der göttlichen Bücher zu Felde. Wenn man nur immer wüsste, was unsere Männerwelt liest und was in diesem und jenem Winkel «Interessantes» besprochen wird! Es gibt mehr Ungläubige, als manchem scheint.

Verfolgen wir nun unsere Thesen!

I. These. **Die Chronologie der Vulgata ist sehr ungewiss authentisch.** Beweis. Der Chronologie der Vulgata steht die ganz verschiedene Chronologie der LXX, sowie jene des Codex Samaritanus entgegen. Diese Verschiedenheit beginnt schon mit grossen Schritten gleich mit der Bestimmung der Zeit von Adam bis Noe (Sündflut), um nachher noch zu wachsen. «In annis horum patriarcharum numerandis (ab Adamo usque ad diluvium) textus hebraicus (1656), samaritanus (1305) et graecus LXX (2242) discrepant. — Ecclesia varias supputationes indifferenter assumere videtur, dum in Vulgata textum hebraicum sequitur, in S. Martyrologio autem Romano annos computat juxta LXX. Sed quum Hebraei numeros litteris exprimerent, etiam corruptioni dabatur facile locus» (Zschokke, «Historia Sacra» p. 43.) Stellen wir nun die Summe der ganzen Zeit von Adam bis Christus auf nach den verschiedenen Texten und Zählungssystemen. «Das Martyrologium Romanum zählt auf Grund der griechi-

schen Uebersetzung der LXX mit Eusebius von Cäsarea und Beda 5190 Jahre von Adam bis Christus, der hebräische Text, dem die Vulgata folgt, 4000, die samaritanische Uebersetzung zwischen 4000 und 5000, die Septuaginta ca. 6000 (andere Zählungsart als oben).» So Hettinger in seiner Apologie III. Bd. p. 283 Note. Die Chronologie der Vulgata (des alten Testaments) ist also in keiner Weise dogmatisch, denn die Kirche selbst widerspricht ihr offiziell im römischen Martyrologium (am 25. Dezember); das Martyrologium Romanum ist aber überhaupt nicht dogmatisch und seine betreffende Zahl ist auch sonst nirgends dogmatisiert worden; auch sie kann uns die Zahl der Vulgata nicht aus dem Feld schlagen und beide zusammen können aus sich die Zahl der Septuaginta ebenso wenig entkräften. Also Schluss: Im gegenwärtigen Umfange der katholischen Dogmen ist keine Offenbarung Gottes über die Zeitlänge von Adam bis Christus enthalten. Praktisch mit andern Worten: die Chronologie von Adam bis Christus ist in ziemlich weitem Rahmen der Diskussion der Gelehrten vollständig freigegeben.*

(Fortsetzung folgt.)

Dr. J.

Pastoralbriefe eines Landvikars.

Hochw. Freund! Einsam ist's geworden in unserm Pfarrhof, seitdem die Musensöhne wieder auf die hohen Schulen gezogen. Aber deswegen ist's doch nicht langweilig bei uns. Die langen Winterabende verkürzt mein Pfarrherr durch manches liebe, teure Wort. Es sind Lehrstunden, so ausgiebig und fruchtbar, wie weiland jene vor dem Katheder. Ich will Dir hiemit wieder ein Kapitel aus diesen Kollegienheften bieten. Es handelt von der Hausordnung.

Meine Hausordnung, so hat der Pfarrer angehoben zu erzählen, ist eigentlich nur ein Erbstück von meinem ersten Prinzipal selig. Volle dreissig Jahre habe ich mich daran gehalten und bin gut, recht gut damit gefahren. Freilich, sie ist mir oft etwas ungelegen gewesen, allein ich habe sie gleichwohl nicht geändert. Die Vorteile, welche sie mir eintrug, waren so viele und so mannigfaltige, dass es unklug von mir gewesen wäre, sie wegen kleiner Unannehmlichkeiten preiszugeben. Der erste Vorteil einer strammen Hausordnung kam mir selbst zu gute und zwar meiner Arbeit Ordnung erspart Zeit. Unnützes Warten, unnützes Fragen, unnützes Hin- und Herlaufen sind da zu Hause, wo keine Ordnung herrscht. Sie kam meiner Gesundheit zu gut. Wie im leiblichen Organismus jedes Glied und jeder Nerv und jede Ader seine bestimmte Rolle und Funktion hat, so will dieser Organismus auch in bestimmter Ordnung bedient werden. Den grössten Nutzen jedoch zog mein geistliches Leben aus der Hausordnung. Jedes Gesetz, welches dem menschlichen Willen von aussen auferlegt wird, kann nur unter

* Sehr interessante apologetische Untersuchungen über biblische Chronologie und das Alter des Menschengeschlechtes finden sich bei Schanz, Apologie des Christentums I. B. § 19.: Das Alter des Menschengeschlechtes. Gestützt auf die Vergleichung der Bibel, die überhaupt keine feste Chronologie geben will, mit der Paläontologie, den ältesten Zeitrechnungen, der Ethnographie und Sprachwissenschaft, stimmen alle einsichtigen Apologeten überein, dass ein etwas höheres Alter des Menschengeschlechtes als das gewöhnliche anzunehmen sei. Die ungefähre Zahl fällt wohl zwischen 8000 und 10,000 Jahre. Selbst die höchste Zahl ist aber nicht einmal eine Verdoppelung der ungefähren Zählung des Urtextes, eine geringe Ueberschreitung der LXX. (Schanz, l. c.)

zahlreichen kleinen und grossen Opfern an Selbstentsagung und Selbstverleugnung erfüllt werden. Gerade dadurch, dass die Hausordnung mir hin und wieder unbequem und beschwerlich fällt, liegt ein Motiv zu ihrer Haltung und Beobachtung. Die kleinen Opfer, welche man fortwährend ihr zu lieb bringen muss, stählen den Willen und erziehen ihn zur Genauigkeit und Pünktlichkeit und drücken ihm nach und nach das Gepräge des Festen, Beständigen und Widerstandsfähigen auf. Wird dieser im kleinen gestählte Wille vor eine grosse Pastoralaufgabe gestellt, so zahlen sich die kleinen Opfer mit tausendfachen Zinsen zurück. Was so manchem sonst recht guten und eifrigen Pastor abgeht, die Ausdauer, die Zähigkeit und unüberwindliche Widerstandskraft in der Verfolgung eines Zieles, das ist bei einem Mann der Ordnung eine bereits erworbene, sozusagen zur zweiten Natur gewordene Sache. Abgesehen von den Vorteilen, welche die ausdauernde Beobachtung einer Tagesordnung der Charakterbildung einträgt, muss sie auch in anderer Richtung Grosses zum geistigen Fortschritt beitragen. Bekanntlich hat jedes Werk der Selbstverleugnung, das aus der richtigen Gesinnung des Herzens hervorgeht, sein Verdienst. Die kleinen Entsagungen, welche man der Tagesordnung zu lieb bringt, gehören nun auch zu jenen, von denen der Heiland sagt: *Quia super pauca fuisti fidelis super multa te constituam, intra in gaudium Domini tui.*

Neben die Vorteile, welche die gute Tagesordnung mir persönlich bringt, stellt sich ein neues gewichtiges Moment. Meine Pfarrei und mein Alter erfordern einen Mitarbeiter. Dass die Arbeit zwischen uns beiden, nämlich dem Vikar und mir, eine Mitarbeit und nicht eine Gegenarbeit werde, dafür habe ich in erster Linie zu sorgen. Ich weiss und habe es genug erfahren, was die Gegenarbeit für schlimme Folgen in der Pastoration mit sich bringt. Dass die anfängliche Mitarbeit später oft den Charakter der Gegenarbeit annimmt, hat verschiedene Gründe. Zunächst sind sie in der Gebrechlichkeit und Schwäche der Arbeitskräfte selbst zu suchen. Spezielle Gründe sind die Verschiedenheit der Charaktere, der theologische Bildungsgang und oft auch der Einfluss dritter Personen. Die Verschiedenheit der Charaktere ist ein Moment, das nicht gehoben werden kann, ja es wäre unrecht, eine solche Umbildung des einen in den andern zu verlangen. Die Umbildung beider in einen dritten, in das Ideal des Hohenpriesters Jesu Christi ist Ziel und Aufgabe. In ihm können sich auch die widersprechendsten Charaktere finden. Die Verschiedenheit des theologischen Bildungsganges sodann verliert seine Kraft als trennendes Moment, sobald man sich an das augustinische Wort erinnert: *In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas.* Gegen die Intriguen von aussen ist hinwieder die *charitas* ein Hauptmittel, und zwar die *charitas quae non aemulatur* von der einen und *quae non inflatur* von der andern Seite. Neben dieses direkte Zurückdrängen der einzelnen Trennungsmomente stellt eine gute Pädagogik ein starkes einigendes Band. Ein solches bildet ein gegenseitiges familiäres Zusammenleben. Die Heimeligkeit und Freundlichkeit, welche ein Vikar bei seinem Pfarrer findet, fesselt ihn zunächst an das Haus und sein Heim. Es wird ihm leichter, die evangelische Regel zu halten: *Nec transeatis a domo in domum*, und damit bleibt er von selbst mancher schädlichen Beeinflussung von aussen fern. Dieses Familiäre fordert sodann von beiden Seiten

tausend kleine Liebesdienste, jeder derselben ist ein Feilenstoss an den Kanten des trennenden Egoismus. Die Grundlage dieser Familiarität und Heimeligkeit ist eine gute Hausordnung. Die Ordnung besteht ja gerade darin, dass jedes Glied eines Organismus seine bestimmte Stelle und Aufgabe hat. Dadurch werden naturgemäss Reibungen der einzelnen Glieder zum vornherein vermieden. Tausend kleineren Animositäten im häuslichen Verkehr ist damit Grund und Boden entzogen. So gestaltet sich eine genau beobachtete Ordnung zu einem vorzüglichen Mittel gegen das Unheil seelsorglicher Gegenarbeit. Zudem erzieht sie den Vikar so gut wie den Pfarrer zur Pünktlichkeit und Genauigkeit gemäss dem Wort des weisen Mannes: *In omnibus operibus tuis esto praecellens.* — Ein nicht zu unterschätzender Vorteil kommt bei einer guten Hausordnung dem Ministerium des Innern zu statten. Die Arbeit der Haushälterin wird hiedurch um vieles erleichtert, denn Ordnung fördert die Arbeit sowohl quantitativ wie qualitativ. Mancher Dienst, selbst in einem Pfarrhof, wird nicht schwer wegen der Vielheit der Leistungen, sondern wegen der Unzeitigkeit. Wie jede Unordnung, so fördert auch jene im Hause kleinere Zwistigkeiten und Missheiligkeiten und raubt dem Hause den Charakter der Heimeligkeit und Familiarität. — Schliesslich steht der Pfarrer nicht bloss als Privatmann seiner Gemeinde gegenüber, ist als solcher zum guten Beispiel verpflichtet, sondern er ist auch Vorsteher eines Hauses. Sein Haushalt soll Muster sein für die andern. Darum empfiehlt sich auch von diesem Standpunkte aus die Beobachtung einer tüchtigen Hausordnung. In meinem Tagewerk, so hat der Pfarrer seine Unterredung geschlossen, soll etwas von jenem Gedanken verwirklicht werden, den ich täglich im *Officium* lese: *Ordinatione tua perseverat dies quoniam omnia servirunt tibi.* (Ps. 118.)

Mit freundlicher Empfehlung Dein ergebener

—7.

„Liguorismen?“

Im Kampfe gegen die Kirche beobachten wir heutzutage verschiedene Richtungen von Angreifern, von denen eine jede scharf ausgeprägte Eigenart besitzt. Oft ist es die plumpeste Lüge und Entstellung, die im Vordertreffen steht. Dann beobachten wir eine Tendenz, die alles, was in der Kirche ist und lebt, als möglichst klein, engherzig, beschränkt und borniert zu malen versucht: was man ja dem Fluche der Verachtung und Lächerlichkeit anheimgeben kann, ist schon gerichtet. Andere zeichnen die Kirche als einen Koloss von Macht und Kraft, den die Nationen fürchten und um jeden Preis bekämpfen müssen. Dann werden wir wieder von einer neuen Gruppe überrascht, welche die grosse Gottes- und Weltanschauung der Kirche anerkennt, sie aber für veraltet und gefährlich hält und eben deswegen die moderne Welt zum gewaltigen Geisteskampfe aufruft. Endlich begegnen wir einer Richtung, welche alle Erscheinungen des Katholizismus als etwas Krankhaftes, Ungesundes, pathologisch erklären möchte. Alle diese Richtungen spiegeln sich auch in den Kämpfen gegen Alphons von Liguori wieder.

Die neueste Broschürenlitteratur bringt uns wieder eine ganze Unzahl von diesbezüglichen Schriften, die mit aller Kraftanstrengung die durch das Fiasko Grassmanns ruhiger gewordene See durch neue Grundwellen aufzuregen suchen.

Das deutsche Volk soll vor den romanischen «Liguorismen» bewahrt und gereinigt werden.

Zeichnen wir einige dieser Wellenkreise: denn es ist nicht unwichtig, über den Geist der neuesten kirchenfeindlichen Broschürenlitteratur einigermaßen orientiert zu sein. Es ist doch gerade diese Litteratur, welche oft mit wenig Blättlein die nachhaltige Propaganda der Ideen besorgt. Wir sprechen heute von Ferd. Heigls Gedanken über den heiligen Alphons und dessen Moral.

Von Ferd. Heigl, dem bekannten Verfasser der «Spaziergänge eines Atheisten», erscheint eben eine Broschüre: «Der heilige Alphons von Liguori, Grassmanns Broschüre und seine Gegner». Heigl meint, die Angelegenheit Liguori habe die weitesten Kreise in allen Ständen und Volksschichten gezogen. Heigl greift in seiner Broschüre den Heiligen selbst an, bevor er das deutsche Volk vor seinen Ideen, den Liguorismen, warnen will.

In einer raschen Biographie (S. 11—17) stellt Heigl den hl. Alphons als einen Mann von mittelmässigen Talenten und grosser Energie dar. Er gibt sich aber keine Mühe, Liguoris Leben auch nur rein menschlich und psychologisch tiefer zu würdigen. So erzählt z. B. Heigl einige auffällige asketische Uebungen des Heiligen, die nur auf dem Hintergrunde seines ganzen, tief christlichen Lebens ihren Sinn erhalten, losgerissen davon aber höchst seltsam und fratzenhaft erscheinen. Nicht in den einzelnen asketischen Uebungen liegt der Wert eines Lebens, sondern in dem Geiste, der sie trägt und be-seelt. Ja es gibt selbst im Leben der Heiligen Einzelheiten, die als Uebertreibungen echter, wahrer Gedanken, als menschliche Einseitigkeiten taxiert werden müssen. Es ist aber eben deswegen höchst ungerecht, einzelne vielleicht nicht über alle kritische Erörterungen erhabene Züge so in den Vordergrund zu rücken, als bestände ein ganzes Menschenleben nur aus solchen etwas einseitigen Aeusserungen wirklich erhabener Ideale! Heigl scheint keine Idee davon zu haben, wie Alphons über Gott, Christus und die Nachfolge Christi, über Gottes- und Nächstenliebe dachte und wie er die Ideale des christlichen Lebens praktisch auffasste. Nach Heigls dürftiger Skizzierung erscheint Alphons im Lichte eines buddhistischen Selbstquälers ohne jeden höhern Aufschwung der Seele, ohne eine Ahnung des grossen Grundsatzes, dass alle Uebernatur doch wieder auf der Natur aufbaut. Dieses Bild ist durchaus falsch. Alphons von Liguori ist nun freilich nicht ein Genie wie Augustinus, nicht der universelle Geist eines Thomas von Aquin, er ist weder der liebevolle Heilige voll Edelmann und Sanftmut, wie ein Franz von Sales, noch ist er ein so populärer Heiliger wie Philipp Neri. Seine persönliche Heiligkeit hat wieder ein ganz eigenartiges Gepräge: ist das etwa ein Vorwurf für den Katholizismus? Alphons besass reiche Talente, eine staunenswerte Erudition in seinen Specialfächern, einen eminent praktischen Geist und namentlich eine glückliche Mischung von hohem sittlichem Ernst und pastoraler Milde. Diese Gaben wurden tatsächlich, wie es die Akten der Heiligsprechung und die geschichtlichen Materialien über sein Leben überhaupt beweisen, von hoher persönlicher Heiligkeit verklärt. Die Zeitrichtung und sein Beruf als Reformator der kasuistischen Verwirrung und Ueberproduktion des 18. Jahrhunderts brachten es mit sich, dass er sich öfters mit unzähligen kleinen Einzelfragen zu beschäftigen hatte. Wer aber Zeit und Mühe nicht scheut,

findet auch darin doch immer wieder den einen grossen Gedanken, dass das Gesetz Gottes alles umfasst, von der kleinsten Handlung des menschlichen Verkehrs bis hinauf zu den Heldentaten der Heiligen. Und selbst wo Alphons die äussersten Grenzbegehungen wagt, da geschieht es im Interesse der Seelenrettung. Gerade hier muss auch vielfach den Zeitumständen Rechnung getragen werden, unter denen Alphons lebte. Wenn ihm z. B. Heigl den Vorwurf macht er habe in seiner Moraltheologie gegen die Vornehmen eine merkwürdige Schwäche und Rücksicht, so möge man beachten, dass in einer Zeit, da überall die Ideen Voltaires in den höchsten Kreisen eindringen und ein antikirchlicher Geist bei den Einflussreichen der Gesellschaft anklopft, ein Moralist sich nicht mit Unrecht in den Einzelfällen die Frage stellte: wie weit dürfte man in verwickelten Lagen in Rücksicht auf Vorurteile und Anschauungen der Gesellschaft, die nicht auf einmal zu brechen waren, Milde walten lassen, ohne das Gewissen zu verletzen? Wie weit darf man ernsteste Forderungen zurückhalten, um das geknickte Rohr nicht vollends zu brechen? Heigl muss selbst wieder zugeben, dass Alphons in der Verwaltung der Diözese gegen vornehme Männer eine achtenswerte Strenge walten liess. Gerade die konkreten Züge im Leben Liguoris und die Ideale des Christentums, die er in seinen Schriften praktisch vertrat, müssen als notwendige Ergänzung zur Kasuistik der Moraltheologie herbeigezogen werden, um sich ein richtiges Urteil über die Idealmoral und Kasuistik des Heiligen zu bilden. Doch wir haben uns hierüber anderswo ausführlicher ausgesprochen. Interessant aber bleibt jedenfalls, dass derselbe Heigl, der dem Heiligen die Konstruktion einer Herrenmoral zum Vorwurfe macht, ein paar Seiten später Liguori wegen seiner Bemerkungen über die compensatio occulta und die erlaubte Sich-Aneignung fremden Gutes in äusserster Not eines gewissen Communismus beschuldigt. Wie ist es möglich, hinter den diesbezüglichen Entscheidungen die grossen socialen Gedanken zu übersehen, die in der damaligen Zeit des «Herrenregiments» doppelt wohlthätig wirkten! Es muss eben die gesamte pastorale Kasuistik des Heiligen mit aller Raffiniertheit zur Kleingeisterei und Rabulisterey herabgedrückt werden. Dass nicht da und dort die allzu juridische Auffassung der damaligen Zeit bei der Lösung einzelner Kasus mitspielte, wie z. B. in dem berühmten Kasus, in dem einer aus Irrtum das Haus des Z anstatt des X, wie er beabsichtigt, anzündet und unbegreiflicher Weise nicht restitutionspflichtig werden sollte, solche Sachen sind aber nicht die Folge eines raffiniert angelegten Systems, sondern der juridisch einseitigen Betrachtung gewisser Prinzipien im Einzelfall. Solche Irrtümer korrigierten sich denn auch in der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Moraltheologie sofort trotz aller Hochachtung vor alten Autoren.

Heigl erreicht den unangenehmen Eindruck des Charakterbildes des Heiligen namentlich auf Grund der von ihm einlässlicher, aber auch einseitig behandelten Eideskasuistik Liguoris. Hier ist tatsächlich ein Punkt, der von Fernerstehenden leicht missverstanden werden könnte. Wenn man auf den heikelsten, oft tatsächlich weitgehenden Untersuchungen der Kasuisten, welche sie auf Grund der damaligen

eigenartigen Rechts- und Gerichtspraxis über die eventuelle Erlaubtheit eines Eides unter den fatalsten Umständen anstellen, in denen der Fragende kein Recht auf die volle un verhüllte Wahrheit zu haben schien, ein System konstruieren würde, das sich dahin ausspräche: so sucht überhaupt durchzukommen — dann wäre dies pharisäisch. Heigl sollte aber nicht bloss einige verzwickte Kasus studieren, in welche die pastorale Milde der Kasuisten bis an die äusserste Grenze ging, — sondern in die ganze katholische Eideslehre eindringen: aus der Vergleichung der katholischen Idealmoral und der Kasuistik über diesen Punkt gewinnt man allein die richtige Auffassung von dem Geiste, der die katholische Eideslehre beherrscht. Wir haben uns über diesen Punkt lange bevor uns Heigls Schrift zu Gesichte kam, ausführlich ausgesprochen, weil wir die Ueberzeugung hatten, dass die Kasus der äussersten Grenzbegehung, für sich allein betrachtet, sehr missverstanden werden können. Zudem sind die Moralisten über jene heikelsten Fälle durchaus nicht einig. Doch wir wollen hier schon Gesagtes nicht wiederholen*.

Heigl versucht dann überhaupt mit allerlei bunten «Liguorismen», die er in der Moraltheologie des grossen Moralisten pflückt, den Heiligen als grundsätzlich kleingeistigen, pharisäisch beschränkten Silbenstecher und Buchstabendiener zu zeichnen. Heigl möge doch einmal das Büchlein über die Uebung der Liebe zu Jesus, einzelne Briefe und Predigten des Heiligen lesen. Ist das Kleingeisterei? Mit Recht hebt Pius IX. am 25. Februar 1846 es eigens hervor: «dass die Volksbücher Liguoris eine innige Liebe zu Jesus Christus atmen». Vor Moralisten aber kann auch einmal ein scheinbar kleinlichen Kasus in prinzipieller Beleuchtung eine weittragendere Bedeutung gewinnen. So meint z. B. Heigl: die römisch-katholische Kirche schreibt für den Empfang der hl. Kommunion Fasten von der vorhergehenden Mitternacht an vor. Nun wird die Frage erörtert, ob auch jener das Fasten bricht, der beim ersten Schlag der zwölften Stunde noch etwas zu sich nimmt und es vor dem letzten verschlingt. Haben wir hier nicht das photographische Abbild der Pharisäer und Schriftgelehrten, welche derselbe Jesus, sie als übertünchte Gräber bezeichnend, unausgesetzt bekämpfte? Das wäre so, wenn man mit solchen Kasus das Volk dafür instruieren wollte, aus eigennütziger, schlauer Sinnlichkeit das Gesetz zu umgehen und eine Moral der Hintertüren zu betreiben. Das war aber absolut nicht die Absicht des Volksmissionärs Alphons von Liguori, über dessen grossartige religiös-sittliche Erneuerungsarbeiten unter dem damaligen Volke seines Landes und seiner Diöcese die unwiderleglichsten geschichtlichen Zeugnisse in Fülle vorhanden sind und an denen selbst ein Heigl nicht ganz achtlos vorübergehen konnte. Sieht man sich den Hintergrund solcher und ähnlicher Stundenschlag-Kasus an, so wollen sie schliesslich dem künftigen Beichtvater nur sagen: in solchen Dingen ist trotz des Ernstes des Gesetzes alles menschlich vernünftig, nicht arithmetisch-astronomisch zu nehmen. Schliesslich bringt jeder Stundenschlag und jede nicht ganz unverhältnismässig abweichende Uhr eine genügende Wahrscheinlichkeit für die

nun zu beginnende Fastenzeit, so dass man sich im Zweifelfall ein sicheres Gewissen bilden kann: jetzt ist sicher Mitternacht da, die mich zum Fasten bindet; oder: es war noch nicht sicher Mitternacht: ich darf trotz des scheinbaren Versehens zur Kommunion gehen. Solche kleine Einzelfälle, die eine prinzipielle Auffassung beleuchten sollen, finden sich schon in den Schriften der christlichen Urzeit, z. B. in der *διδαχὴ τῶν Ἀποστόλων*. Es können oft sogar scheinbar kleinliche Untersuchungen für grosse edle Auffassungen schulen, nur müssen diese dann auch hervorgehoben werden. Gewisse grosse Prinzipien des edeln vernünftigen Masshaltens erkennt man gerade bei der Behandlung solcher Kleinigkeiten, z. B. Sätze der Moralisten wie: *rationabile sit obsequium vestrum — age in omnibus secundum humanam naturam — semper age secundum tuam conscientiam certam — quod non ex conscientia est, peccatum est — lex subiective et rationabiliter dubia non obligat — sacramenta propter homines, non homines propter sacramenta — Sacramenta hominibus humano modo conferuntur — Intentio est anima actionis — Distingue inter forum externum et internum — Nulla lex sine ulla obligatione in conscientia u. s. f.* Nirgends gilt das Wort der Schrift so sehr, wie in der Kasuistik: der Buchstabe tötet, der Geist ist's, der lebendig macht. Gerade weil der Geist mangelt, schiessen oft Fernerstehende in der Bengalbeleuchtung ihrer Voreingenommenheiten auf gewisse Buchstaben, wie ein bestimmtes Wesen auf rote Tücher. Das zeigt z. B. der jüngst von der Münchener «Jugend» herumgebotene Witz, den Heigl an die Spitze seiner Broschüre gestellt hat: «Für Lebemänner. „Haben Sie Boccaccio gelesen?“ — „Natürlich!“ — „Ich habe jetzt was ganz Feines.“ — „Ah, das wäre?“ — „Der Liguori!“»

Andererseits geben wir zu und haben es von Anfang des Streites an offen ausgesprochen, dass die Mahnungen und Verurteilungen des Heilandes gegenüber der geistlosen verknöcherten Kasuistik der Pharisäer auch stets eine ernste Mahnung für die wirklichen Gefahren jeder Kasuistik bleiben, Christus bleibt uns immer der erste und grösste aller Moralisten!

Wir kommen so neuerdings von allen Seiten her zu dem einen Gedanken zurück: Idealmoral und Kasuistik! Durch das Evangelium vertiefte Tugendlehre und Pathologie!

Heigl vermeidet alle Spaziergänge in die katholische Idealmoral. Selbst wenn er dort als Atheist spazieren ginge, könnte seine innerste Menschennatur sich gewisser edelster, mächtigster Eindrücke nicht erwehren.

Wir werden die Charakteristik der neuesten Litteratur gegen Liguori noch einmal fortsetzen. Die Cölibatsfragen, die Antithese zwischen «Deutscher Treue und römischer Moral», «der Madonnenfetischismus der Neuzeit», finden dort eine eigentümliche, im Volllichte der Vorurteile stehende Darstellung.

Wir werden dabei zum Schlusse kommen, dass gar viele «Liguorismen» auch in den Furchen der modernen Zeit als fruchtbare Samenkörner aufgehen dürften und wohltätig und heilsam wirken würden. Worin aber auch ein grosser Mann und selbst ein Heiliger ein Stück weit Kind seiner Zeit geblieben ist und auch von menschlichen Einseitigkeiten nicht frei war, das streuen wir auch nicht als Samenkörner in unsere neue Zeit.

A. M.

* Vergleiche: Die katholische Moral als Angeklagte. Die kathol. Eideslehre bei Liguori und den katholischen Moralisten mit Ausblicken auf das Gesamtgebiet der Kasuistik. S. 117–157.

Miscellen.

Die Vergiftung durch unsittliche Schriften wird durch alle erdenklichen Kanäle in den Volkskörper geleitet. Vor uns liegt der Katalog des Internationalen Saatkartoffelgeschäfts A. Busch, Friedenau bei Berlin, wo man doch eigentlich erwarten sollte, mit solchen Dingen verschont zu werden. Aber nein! In den Katalog sind auch fremde Anzeigen aufgenommen, und er enthält mehrere Anzeigen von Büchern, über deren infamen Inhalt nach Text und beigegebenen Bildern kein Zweifel sein kann. Das nennt man dann «moderne realistische Lektüre»! Nun, vielleicht hat man in Friedenau gedacht, es sei nützlich, die Kartoffeln mit Guano zu düngen. (K. V.-Z.) — Es ist unglaublich, mit was für einer Raffiniertheit man die unsittliche Litteratur in alle Kreise zu tragen versucht. Es ist aber auch eigentliche Pflicht, dergleichen Dinge öffentlich und rechtzeitig zu brandmarken.

Der Infiltrierung der Unsittlichkeit in allen Volksklassen zu steuern, bemüht sich mit andern auch der deutsche Sittlichkeitsverein, der vom 27. bis 29. Oktober in Leipzig seine Jahresversammlung abgehalten hat. Es wurden hiebei u. a. folgende Vorträge gehalten: Sprache der Bibel über sittliche Fragen, über Ehe und Familie. Der Kampf in der Bordellfrage. Die Kellnerinnenfrage. Der Alkoholismus und die Stellung der Gastwirte. Die Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land in Bezug auf die Unsittlichkeit. Frauenrecht und Frauendienst. Frauennot und Frauenhilfe. Was kann geschehen zur Hebung der Sittlichkeit unserer gebildeten männlichen Jugend?

Kirchen-Chronik.

Luzern. Wir sprechen anlässlich der eben eintreffenden Trauerbotschaft von dem Hinscheiden des hochgeschätzten Redaktors Oscar Hirt vom «Vaterland» unsere innige Teilnahme aus. Möge der Vater der Lichter ihm, der Gottes Herrlichkeit in der Natur und Kunst so fesselnd zu schildern verstand, die ewige Schönheit und Herrlichkeit des Himmels öffnen. R. I. P.

Nemesis. In der Nummer vom Donnerstag macht die «Ostschweiz» eine Zusammenstellung, die zu denken gibt: Odermatt-Wolf-Bourier. Der Schildhalter Grassmanns in der Schweiz wird vom Kriminalgericht in Schwyz wegen mehrfachen Betruges und Konkubinat zu 2½ Jahre Arbeitshaus verurteilt; Wolf wird wegen Ehebruch, Verführung der Tochter eines seiner Freunde und Fraktionsgenossen, die zugleich die Frau eines andern Freundes ist, gezwungen, sein doppeltes Mandat als Reichstags- und Landtagsabgeordneter niederzulegen und in schimpflicher Weise vom Schauplatze seines Wirkens abzutreten und dabei kommen auch bezüglich des Charakters anderer Leiter der «Los von Rom»-Bewegung und die innere Einheit des alldutschen Klubs klägliche Dinge zum Vorschein. Und in Frankreich, wo Abbé Bourier sich an die Spitze einer schismatischen Bewegung stellte und mit kräftigster Unterstützung aus den Kreisen des Ministeriums für den Abfall Propaganda machte, ein eigenes Blatt gründete, ein Heim für abgefallene Priester einrichtete, da muss jetzt das völlige Misslingen des Unternehmens eingestanden werden. Bourier sollte, um weiter unterstützt zu werden, einen Bischof beibringen; er brachte einen solchen Unglücklichen, aber einen solchen, den man nicht sehen lassen darf.

Deutschland. Der neue Weihbischof von Strassburg ist unter ähnlichem Ceremoniell wie der Bischof von Metz vor dem Kaiser im neuen Schlosse zu Potsdam beeidigt worden. Es haben diese feierlichen Beidigungen ihre zwei Seiten. Auf der einen erwecken sie Besorgnis um die Freiheit der Kirchenfürsten, auf der andern konstatieren sie das Bewusstsein von der gewaltigen Bedeutung des katholischen Priestertums auch im 20. Jahrhundert.

Frankreich. Anlässlich der in der letzten Nummer gemeldeten Beratung der französischen Kammer über die Verteilung der chinesischen Entschädigungsgelder, wurde den katholischen Missionären der Vorwurf gemacht, dieselben hätten unter Führung von Mgr. Favière und unter Zuhilfenahme der französischen Truppen durch Plünderung chinesischer Häuser, insbesondere des Palastes, sich die Entschädigung bereits in überreicher Weise geholt. Die Behauptung stützte sich auf einen Bericht des Generals Voyron, der freilich hätte geheim bleiben sollen. Man äusserte grosse sittliche Entrüstung über die Missionäre sowohl, wie über die Soldaten, welche für diesen Dienst sich hergegeben hätten. Nun hat Mgr. Favière sich selbst über diese Vorgänge vernehmen lassen. Da die Chinesen die Stadt verlassen hatten und 20,000 Christen ohne Lebensmittel waren, handelte es sich darum, solche zu requirieren. Es wurde deshalb aus den verlassenen Vorrathshäusern und Wohnungen das Notwendige beschafft, aber sofort aufgezeichnet und nachher vergütet resp. wo es sich um öffentliches Gut handelte, von der zu verlangenden Entschädigungssumme zum Voraus in Abzug gebracht. Der Bericht des General Voyron war überdies durch willkürliche Auslassungen ganz entstellt worden. Die Beschuldigung fällt also in ihr nichts zusammen. Da die Missionäre zudem die eigentliche Grundlage des französischen Einflusses im Orient sind, hat Waldeck-Rousseau bei dieser Angelegenheit sich so warm ihrer angenommen und auch die grosse Mehrheit der Kammer auf seine Seite gezogen, sogar den alten Kulturkämpfer Brisson.

In ähnlicher Weise wahrte, auf das energische Vorgehen des Botschafters Constans hin, die französische Regierung die volle Freiheit der katholischen Schulen und Kapellen im ganzen osmanischen Reiche durch Flottendemonstrationen bei Mitylene: das Protektorat der katholischen Missionen ist der Schlüssel der französischen Macht im Ausland und deswegen muss Frankreich sogar gegen Russland, seinen Bundesgenossen auftreten, wenn es an diesem Unterpfeiler seiner Weltstellung rührt.

Im Innern freilich geht die Rücksichtslosigkeit gegen die Ordensleute weiter: noch jüngst (14. November) liess Waldeck-Rousseau den Präfekten der einzelnen Departemente ein Zirkular zukommen, durch welches er die Aufnahme von Mitgliedern der nicht anerkannten Kongregationen in den vom Staate salarirten Weltklerus verschiedenen Beschränkungen unterstellt. Diese Aufnahme darf nämlich nicht gewährt werden 1) den Mitgliedern von Kongregationen, die ausserhalb Frankreich weiterexistieren, 2) den übrigen nicht ausser ihrer Heimatdiözese und 3) in keinem Fall an dem Orte, wo die Kongregation des betreffenden existiert hatte.

Russland. Wir haben unmittelbar vorher angedeutet, dass die Haltung, die der Sultan gegenüber den katholischen Schulen einzunehmen sich anschickte, auf die geheime Tätigkeit Russlands zurückgeführt wird, das in diesen Schulen und Missionsposten ein Hemmnis sieht gegenüber dem von ihm überall geschützten orthodox-griechischen Bekenntnis. Diese Arbeit tut Russland nicht bloss in Armenien und andern asiatischen Grenzländern, sondern auch in den slavischen Nachbargebieten Europas. So wird aus Galizien berichtet, dass dort die stärkere Betonung des Deutschen für russische Agenten einen Anlass geboten hat, um bei den Ruthenen im Sinne des Abfalls zur orthodoxen Kirche Russlands tätig zu sein, wie es leider scheint, nicht ganz ohne Erfolg. Demselben Ziele Russlands kommt Preussen entgegen, wenn es in seinen polnischen Gebieten die ausschliessliche Herrschaft der deutschen Sprache in der Schule

und sogar im Religionsunterricht urgiert — es treibt die Polen Russland in die Arme. Im fernen Osten schien Japan seinen Erweiterungsbestrebungen entgegenzutreten zu wollen: auch da wusste scheinbar die russische Diplomatie Rat: Russland ist Japan behülflich zur Erwerbung der Philippinen und erhält dafür freie Hand in der Mandschurei.

China. Ueber den Umfang der Verwüstungen, welche die letzte Christenverfolgung in China angerichtet hat, geben die «Katholischen Missionen» im neuesten Hefte einige Mitteilungen. Unter den europäischen Missionären, welche daselbst den Martertod erlitten haben, befinden sich 11 Missionäre aus dem Pariser Seminar, 4 Lazaristen, 4 Jesuiten, 8 aus der Kongregation vom unbefleckten Herzen Mariä, 9 Franziskaner, 7 aus dem Missionsseminar in Rom, 2 aus der Kongregation der Schulbrüder, 1 barmherzige Schwester, 2 Schwestern der Vorsehung von Portieux, 7 Franziskaner-Missionsschwestern. Die Zahl der ermordeten eingeborenen Priester und Schwestern dürfte weit über 100 betragen; eine specielle Liste giebt es hierüber nicht. Was die Zahl der ermordeten katholischen Christen angeht, so liegen genauere, zuverlässige Erhebungen bloss aus einigen Missionen vor. Darnach betrüge z. B. die Zahl der Ermordeten in den drei apostolischen Vikariaten der Mongolei (Scheutvelder Missionäre) wenigstens 8000, in der Jesuitenmission Südost-Tscheli 6000. Die anfängliche Schätzung Msgr. Faviers von 20,000 allein für Petschili hat bislang keine weitere Bekräftigung erhalten. In der Mandschurei (Nord- und Süd-Vikariat) dürfte die Zahl der Ermordeten 2000 nicht übersteigen; in den hart betroffenen neun Vikariaten der Franziskaner muss sie sehr bedeutend sein. Nach einem Briefe des Provikars von Nord-Schansi, P. Barnabas von Bologna (5. Januar), wären von den 14,000 Christen dieses Vikariats noch ca. 4000 übrig geblieben. Die materiellen Verluste der Mission sind ungeheuer und lassen sich noch nicht überblicken.

Kirchliche Ernennungen.

Zum Chorherrn am Stift in Beromünster wurde gewählt der hochw. Herr Joseph Isenegger, Vierherr in Sursee.

Die Verwaltungskommission der Erziehungsanstalt Rathausen bei Luzern berief zum Direktor derselben den hochw. Herrn Peter Stocker, Kaplan in Hitzkirch.

Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

35. Die Unmöglichkeit, welche ein Unternehmen in den Augen der Welt hat, kann uns als ein Kennzeichen göttlichen Wohlgefallens gelten. Alles Grosse, was das Christentum erzielt, hat diesen Charakter der Unmöglichkeit. Es schien auch unmöglich, dass das Kind in der Krippe dereinst die ersten Lehrkanzeln in der Welt erobern werde, und dennoch waren kaum zwei Jahrhunderte seit dem Tage verflossen, an dem die Weisen des Morgenlandes ihr Gold geopfert, da stand Clemens an der Spitze der freien Hochschule zu Alexandrien und zahllose christliche Schulen prägten das Gold der Wahrheit, das Jahrtausende hindurch von den Gelehrten gefälscht worden war.

36. Das Gewissen ist unser höchstes Gut; wer es missachtet und kränkt, der missachtet und kränkt uns in unserem tiefsten Sein. Die Unwahrheit der Phrase: «Das wahre öffentliche Gewissen eines Landes sei das Gesetz», besteht in der gänzlichen, wahrhaft unerhörten Verkennung, ja Missachtung der Rechte und der Würde des Gewissens im Menschen.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für die Diözese Basel.

Die HHr. Dekane sind eingeladen, den Bericht über Nr. 399 d) der Diöcesan-Statuten (P. III.) bis 15. Dezember an die bischöfl. Kanzlei einzusenden.

* * *

Das Centralkomitee des kathol. Mädchenschutzvereins in Freiburg wird in den nächsten Tagen den hochw. Pfarrämtern Anschlagzettel übersenden zum Anheften an Kirchtüren, in Pfarrhäusern, Marien- und Mägdeheimen etc. etc. Das Unternehmen des kathol. Mädchenschutzvereins sei bei diesem Anlass den hochw. HH. Pfarrern bestens empfohlen.

Solothurn, den 4. Dezember 1901.

Das bischöfliche Ordinariat.

Le Comité central de l'Oeuvre catholique de la Protection de la Jeune Fille à Fribourg adressera prochainement au clergé du diocèse des affiches destinées à être apposées soit à la porte de l'église, soit au presbytère, soit dans les Patronages, les Asiles, etc. En recommandant vivement à MM. les Curés cette Oeuvre excellente, nous les prions de faire bon accueil à cet envoi.

Soleure, 4. Décembre 1901.

L'Ordinaire diocésain.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig: Walterswil-Rothacker 8, Reussbühl 5.
2. Für das Priester-Seminar: Kapitel Willisau 100, Dottikon 10, Porrentruy 225.
3. Für das heilige Land: Dottikon 5, Porrentruy 75.
4. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Porrentruy 225, Neuenkirch 100, Breitenbach 62.70.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 4. Dezember 1901.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 48: Fr. 74,195.65
Kt. Aargau: Gebenstorf-Turgi 160, Laufenburg von Ungen. 7.50, Mettau 100, Rheinfelden 5, Rohrdorf 302, Villmergen 30, Wittnau 3	607.50
Kt. Appenzell: Gonten	320.25
Kt. Baselland: Pfeffingen 10, Birsfelden 315	325.—
Kt. Bern: Chevenez 44, Coeuvre 55	99.—
Kt. St. Gallen: Gähwil 350, Lichtensteig 500, Rebstein 125, Wiler Pfarrei (incl. Legat) 755, E. Kloster zu St. Katharina 82.50	1,812.50
Kt. Luzern: Eschenbach (mit Gabe von J. E. K. 500)	865.—
Escholzmatt (mit Gabe 100) 670, Hergiswil 175, Hochdorf, nachträgl. 52, Kriens 75, Littau 50, Meggen 20, Oberkirch 75	1,117.—
Kt. Nidwalden: zweite Anzahlung durch das bischöfl. Kommissariat	1,100.—
Kt. Schwyz (March): Galgenen, Nachtrag	55.—
Kt. Solothurn: Oberbuchstien	95.—
Kt. Thurgau: Herdern 40, Klingenzell 50.50, Sulgen 5	95.50
Kt. Uri: Hospenthal	87.—
Kt. Zug: Menzingen (mit Filiale und Legat)	709.—
St. Wolfgang, Filiale von Cham, nachträglich	50.—
	Fr. 81,533.40

Luzern, den 4. Dezember 1901.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " Einzelne " " " " : 20 "
 * Besetzungsweise 26 mal. * Besetzungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
 Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Atelier für Glasmalerei kirchlicher Kunst

v. R. A. Nüscheler, Zürich V.

Über erstellte Arbeiten besitze ich **erstklassige Zeugnisse** von hohen Regierungen, Museen, Gesellschaften, Herren Professoren der Kunstgeschichte und Ästhetik, Experten, Architekten und Kunstliebhabern.

Leinwand, leinene Spitzen, Pelusche und Satins, Damaste, schwarz und farbig
 Gebrüder Banz, Luzern b. Bahnhof. *billigst bei*

Arthur Betschon, Architekt in Baden.

Specialist in allen mittelalterlichen Stilen, empfiehlt sich der hochwürdigen Geistlichkeit und den lit. Kirchgemeinden für die Ausführung von Kirchen-Neubauten und historisch-kilgerechte Restauration von alten Kirchen und andern mittelalterlichen Baudenkmalern, unter Zusicherung hoher künstlerischer Ausführung aller Arbeiten.

Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg Schweiz

liefert Kirchen- und Kapellenfenster jeden Stiles zu mässigsten Preisen, unter voller Garantie für künstlerische Ausführung.

Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.

Wir bringen folgende Formulare für den Verein der christlichen Familie in freundliche Erinnerung:



Die heilige Familie

71 : 52 cm. Fr. 5. —

Gebete für den Verein der hl. Familie: 4 Seiten zum Einlegen in Gebetbücher:

12 Stück 20 Cts.; 50 Stück 75 Cts.; 100 Stück Fr. 1. 20.

Kirchliche Verordnung über die Einführung und Leitung des Vereins der christlichen Familie.

1 Stück 10 Cts.; 12 Stück Fr. 1. 50; 50 Stück Fr. 3. 25; 100 Stück Fr. 6. —

Mitgliederverzeichnis, neue Auflage, bequemes Format; ermässiger Preis.

1 Bogen 10 Cts.; 12 Bogen 90 Cts.; 25 Bogen Fr. 1. 80.

Diese Bogen sind zur Herstellung gebundener Mitgliederverzeichnisse, nach Art der Pfarrbücher bestimmt. Eine Seite enthält Raufa für 35 Namen, ein Bogen somit für 140 Namen.

Einbände werden prompt besorgt.

Bilder der hl. Familie in grösster Auswahl von 20 Cts. an. Besonders beliebt ist das Bild der hl. Familie nach P. Schmalzl, Fr. 5. —; in elegantem Goldrahmen Fr. 16. —, mit Porto und Verpackung Fr. 18.

Räber & Cie., Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Couvert mit Firma liefern
 Räber & Cie., Luzern.

Damaste zu Pelusche Kirchenzwecken
 Teppiche bei Oscar Schöpfer, Weinmarkt, Luzern.

Auf bevorstehende Festzeit empfehle mich für

Weihnachtskrippen

von 6—20 und mehr Figuren in verschiedenen Modellen und geschmackvoller Ausstattung;

Statuen jeder Art und Fassung; Altaraufstellungen, Leuchter, Tafeln, Messpulte, Reliquiarien etc;

Betstühle in Eichen, jeden Stiles;

Hl. Gräber, verschiedener Art;

Neuvergoldung und Versilberung von hl. Gefässen, Kelchen etc., Leuchter und Lampen.

Kostenvoranschläge, Skizzen, Photographien zur Einsicht gratis und franco.

Eug. Bürli, Kirchl. Kunstanstalt, Klingnau, Aargau.

Vohland & Bär

Kunstschlosserei Basel

(gegründet 1859)

empfehlen kirchliche Kunstschmiedearbeiten, nach eingesandten oder eigenen Original-Entwürfen, garantiert stilgerecht. Vorzügliche Zeugnisse von der hochw. Geistlichkeit.

(H3917Lz)

Teppiche Vorlagen

Linoleum

Wolldecken

Tischdecken

in grosser Auswahl billigst bei

J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.

Kautschukstempelfabrik

Gravieranstalt

G. Speck-Jost, Luzern Mühlenplatz.

Kirchenblumen

Altarbouquets und Guirlanden, nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt

Th. Vogt, Blumenfabrik,

Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungs schreiben der hochw. Geistlichkeit.

Kostenvoranschläge für jede Ausführung sowie illustr. Katalog sofort nach Wunsch

LUZERNISCHE GLASMALEREI

Vonmattstr. 45 —: DANNER & RENGGLI —: (Sälimatte)

empfeht sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13]

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft

Kramgasse 5 X. Walker-Vogel LUZERN

früher Frau Grau

(neben Buchhandlung Prell & Eberle)

empfeht sich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für Anfertigung nach Mass, unter Zusicherung reellster Bedienung.

Auswahlsendungen zu Diensten. [39]

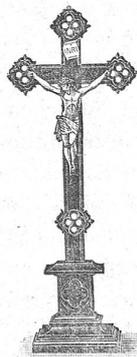
Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.

Kruzifixe und Statuen,

Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und I. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius u. s. w.

in weiss und farbig.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.



Goldene Medaille

Paris 1889.



Bossard & Sohn
 Gold- und Silberarbeiter
 LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehle meine grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung silbvoller Kirchengeschäfte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. [69]

Feuervergoldung. ← Mässige Preise.